Sprung ins kalte Wasser

Autor(en): **Waldner, Judith**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **49 (1997)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-932017

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprung ins kalte Wasser

Immer wieder zieht es Regisseurinnen und Regisseure über die Landesgrenzen. Wer sich schon hierzulande einen Namen machen konnte, dem tun sich Türen ausserhalb der Schweiz einfacher auf. Doch auch für «unbeschriebene Blätter» kann sich der Versuch, im Ausland einen Film zu realisieren, lohnen.

Judith Waldner

«In New York hat man als Filmemacher mehr Möglichkeiten als in der Schweiz», sagt Frank Matter: eine nüchterne Feststellung ohne schwärmerischen Unterton. Seit mehr als drei Jahren lebt er in der amerikanischen Metropole. Jetzt hat er *«Morocco»*, seinen ersten abendfüllenden Spielfilm, realisiert, mit einem Minibudget von 45'000 Dollar (ohne Kopiekosten). Die Finanzen kamen aus der Schweiz, von den Kantonen Basel-Stadt und Aargau. Weitere helvetische Förderungsstellen wollten nichts beisteuern, mehrere begründeten ihren negativen Entscheid mit dem Argument, mit dem von Matter aufgestellten kleinen Budget sei «Morocco» von vornherein nicht realisierbar.

Motiv Ausbildung

Frank Matter ist ins Ausland gegangen wie etliche andere vor ihm. Dani Levy beispielsweise zog 1980 nach Berlin, wurde Mitglied des Theaters «Rote Grütze» und machte fünf Jahre später seinen ersten Film «Du mich auch». Léa Pool wanderte 1975 nach Kanada aus, studierte dort und drehte 1978 ihren ersten mittellangen Spielfilm «Strass Cafe». Auch Alain Tanner realisierte – zusammen mit Claude Goretta – seinen ersten Kurzfilm «Nice Time» Mitte der fünfziger Jahre in London. Später wurde der Westschweizer zu einer der tragenden Figuren des «Neuen Schweizer Films» und seine Leinwandwerke entstanden vor allem hierzulande. Führte ihn die Arbeit an einem Film wieder über die Grenzen, dann vorwiegend aus Gründen des Stoffes: So spielte beispielsweise «Light Years Away» (1981) in Irland und «Dans la ville blanche» (1983) grösstenteils in Portugal.

Die Zahl der Schweizer Spielfilme, die – wenigstens zum Teil – in anderen Ländern spielen, ist gross, neuste Beispiele sind «Das Schweigen der Männer» des in Italien lebenden Clemens Klopfenstein oder Markus Imhoofs «Flammen im Paradies». Dabei ist der ausserschweizerische Handlungsort üblicherweise in der Geschichte begründet, manchmal ist er auch finanziell bedingt. Daneben ist wohl der Wunsch nach einer soliden Ausbildung der häufigste Anlass für (künftige) Regisseurinnen und Regisseure, die Schweiz für längere Zeit – oder für immer – zu verlassen. Zwar gibt es heute auch hierzulande ein interessantes Angebot, trotzdem stehen die Filmschulen in Berlin, London, New York oder anderen Metropolen nach wie vor hoch im Kurs. Auch Frank Matter hat sich in den USA weitergebildet: Er hat an der Tisch School of Arts einen Filmkurs absolviert – und ist danach in New York geblieben. Abgesehen von der Arbeit an eigenen Projekten, hat Matter dort als Tonmann Erfahrungen gesammelt, bei kleineren Produktionen, aber auch beim neusten Film von Amir Naderi, dem neben Abbas Kiarostami international bekanntesten Regisseur aus dem Iran.

Arbeit fürs Pantoffelkino

Hat sich jemand schon hierzulande einen Namen machen können, erleichtert das die Abreise zweifellos, öffnen sich in anderen Ländern Türen eher. Wobei festzustellen ist, dass sich für Leute mit Erfahrung in Sachen Regie Möglichkeiten eher von Seiten des Fernsehens als von Seiten des Kinos auftun. «Katzendiebe»-Regisseur Markus Imboden beispielsweise ist einerseits für die Leinwand tätig, andererseits fürs Pantoffelkino: Fürs Schwei-

Frank Matter: «In New York ist das Klima sehr inspirierend»

zer Fernsehen hat er unter anderem Folgen von «Der Fahnder» und «Die Direktorin» realisiert, er arbeitet aber auch fürs ZDF in Deutschland. Auch Samir – um ein weiteres Beispiel anzuführen – grämt sich nicht über die vor allem aus finanziellen Gründen raren Möglichkeiten der Verwirklichung von Kinofilmen in der Schweiz: Zwischen seinen Arbeiten für die Leinwand realisierte er unter anderem Krimis für ARD und SAT1. Und Markus Fischer, nach etlichen Produktionen fürs Fernsehen von verschiedensten Sendern mit Angeboten eingedeckt, möchte – laut Ciné-Bulletin – nach dem Scheitern seines Spielfilmprojekts «Der Filz» künftig nur noch in unserem nördlichen Nachbarland arbeiten.

Lee Ann Thomas in Frank Matters «Morocco»

Der wohl bekannteste Auslandschweizer Regisseur ist Xavier Koller, der für hiesige Verhältnisse viel Erfolg verbuchen konnte: «Der schwarze Tanner» (1985) lockte rund 150'000 Besucherinnen und Besucher in die Schweizer Kinos, der mit einem Oscar gekrönte Film «Reise der Hoffnung» (1989) überschritt die hunderttausender Grenze ebenfalls. Koller erhielt nach dem Gewinn der Goldstatuette die Möglichkeit, in den USA für den Major Disney zu arbeiten und stellte letztes Jahr «The Last Warrior» (Squanto – der grosse Krieger, bei uns nur auf Video erhältlich) fertig: Ein Film, der ausser dem Namen des Regisseurs nichts Helvetisches an sich hat. Zur Zeit arbeitet der Exilschweizer übrigens mit Walter Bretscher, dem Drehbuchautor von «Katzendiebe», an einem neuen Projekt.

Mut zum Wagnis

Er wolle Unterhaltungsfilme drehen, die ein grosses Publikum erreichen, sagt der Zürcher Reto Salimbeni. Er habe in der Schweiz kein Geld gefunden, so sei ihm nichts anderes übrig geblieben, als ins Ausland zu gehen. Fern der Schweiz flogen dem arrivierten Werbefilmer ohne Kinoregie-Erfahrung die gebratenen Tauben natürlich nicht von selber ins Maul. Salimbeni hat sich mit grossem Elan darum bemüht, in Kanada eine Produktionsfirma für sein Filmprojekt zu finden. Die dafür nötige Energie hat wohl nicht jeder; hat sie aber jemand, ist das Vorgehen des Zürchers sicher befriedigender, als tatenlos darauf zu warten, dass die entsprechenden Gremien in der Schweiz finanzielle Mittel sprechen. In Vancouver konnte Salimbeni mit einem kanadischen Produzenten *«Urban Safari»*, an dem sich schliesslich auch das Schweizer Fernsehen und das ZDF beteiligt haben, drehen. An den helvetischen Kinokassen entpuppte sich die Komödie zwar als Flop, immerhin wurde sie in rund 20 Länder verkauft.

Wie Salimbeni konnte auch Frank Matter – im Gegensatz etwa zu Koller, Samir oder Imboden – nicht auf einen im Spielfilmbusiness bekannten, erfolgversprechenden Namen bauen. Trotzdem hatte er den Mut zu gehen, etwas zu wagen, auszuprobieren. Auf die Frage nach seiner Motivation für den Umzug in die USA erklärt er: «In einer Grossstadt wie New York ist man den gesellschaftlichen und künstlerischen Entwicklungen näher. In New York existiert eine grosse Vielfalt, das Klima ist sehr inspirierend.»

Lebendige Szene

Ist Frank Matters «Morocco», obwohl in New York entstanden, ein Schweizer Film? «Ich glaube, es ist kein amerikanischer Film, obwohl Kulissen, Darsteller und Sprache amerikanisch sind. Die Optik, die Perspektive hingegen ist, denke ich wenigstens, europäisch», antwortet Matter auf die Frage, die man im Ausland filmenden Schweizern allerdings bloss mit halbem Ernst stellen kann. Einerseits, da es in der Natur der Dinge liegt, dass diese sich in erster Linie mit ihrem aktuellen Umfeld, ihren aktuellen Bedingungen beschäftigen. Andererseits, weil in vielen Bereichen (wie der Wirtschaft und eben auch der Kultur) eine fortschreitende Internationalisierung – auch wenn man diese nicht begrüsst – konstatiert werden muss.

Doch zurück zu Frank Matter, der sich derzeit mit einem neuen Filmprojekt beschäftigt, nebenbei für Cash-

TV arbeitet und sich um die Auswertung von «Morocco» kümmert (der Film wurde übrigens im Wettbewerb des Max-Ophüls-Festivals in Saarbrücken programmiert). Auf die Frage, ob er «Morocco» nicht auch in der Schweiz hätte realisieren können, antwortet er: «Ich denke, dass man so einen Film durchaus auch in der Schweiz machen kann, aber ziemlich sicher nicht mit diesem Budget. In der Schweiz gibt es das weniger, dass Leute für wenig oder kein Geld arbeiten, um Erfahrungen zu sammeln. Man muss also auf Profis zurückgreifen, und das macht die Sache teuer. Wobei ich sagen muss, dass die finanzielle Seite für mich nicht der Hauptgrund ist, in New York zu arbeiten, sondern das Ambiente der Stadt, die Dynamik, die vielen Möglichkeiten, die Auseinandersetzungen, die ganz anders sind.»

Schwindende Berührungsängste

Die erwähnten Beispiele mögen den Eindruck vermitteln, fern der Schweiz sei alles einfach, fielen einem die Dinge quasi mir nichts, dir nichts in den Schoss. Dass dem nicht so ist, dass nicht wenige auch scheitern, dass eine grosse Portion Energie, Talent, Kraft und auch Glück vonnöten ist, um im Ausland als Regisseurin oder Regisseur zu arbeiten, braucht nicht näher ausgeführt zu werden.

Glaubt Frank Matter, in New York liesse sich ein Film einfacher realisieren als in der Schweiz? «Ich denke, es ist tatsächlich einfacher, schon von der Infrastruktur und der Grösse der Szene her», meint Matter. «Wir haben beispielsweise Darstellerinnen und Darsteller gesucht. Und zwar via Anzeige in einer Zeitschrift, in der stand, dass es sich beim Projekt um einen Low-Budget-Film handelt, dass die Arbeit nicht bezahlt werden kann, allenfalls eine Gewinnbeteiligung drinliegt. Darauf haben sich rund 1000 Leute gemeldet. Es gibt in New York einfach sehr viele Interessierte, die auch ohne Bezahlung an Projekten mitarbeiten wollen und das als Lernprozess sehen – wie ich übrigens auch.»

Die Möglichkeit, für eine ausländische Produktionsfirma oder Fernsehstation zu arbeiten, der Wunsch nach Unabhängigkeit von den Schweizer Förderungsgremien, derjenige nach neuen Erfahrungen: Die Gründe, im Ausland Filme zu realisieren, sind zahlreich. Doch von einem Exodus der helvetischen Filmemacherinnen und -macher kann keine Rede sein: Zu konstatieren ist allerdings, dass der Sprung ins kalte Wasser – was ein Wechsel ins Ausland für viele ist – heute wohl eher öfter gewagt wird und dass weniger Berührungsängste bezüglich der Arbeit für (ausländische) Fernsehstationen auszumachen sind. ■

SPIELFILMLISTE 1997
KURZFILMLISTE 1997

Die übersichtliche und aktuelle Information zu gegen 2000 empfehlenswerten Spiel-, Dokumentar- und Trickfilmen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Mit Kurzinhalt und Verleihangaben zu jedem Film sowie ausführlichem Themenregister.

Eine unentbehrliche Arbeitshilfe für alle Filminteressierten, die sich Informationen zu den wichtigsten derzeit im Verleih und im Gespräch befindlichen Filmen nicht lange zusammensuchen wollen.

Spielfilmliste: Spiel- und Dokumentarfilme in den Formaten 16mm, 35mm und Video über 60 Min. Länge

Kurzfilmliste: Filme und Videos bis 60 Min.

Preis: je Fr. 15.–
+ Porto pauschal Fr. 3.–
inkl. 2% MWST
MWST-Nr. 122 102

Erscheinungsdatum: Dezember 1996

Bestellungen bei:

SWISS FILMS

Schweizerisches Filmzentrum

Neugasse 6, Postfach, CH-8031 Zürich
Tel. 01/272 53 30, Fax 01/272 53 50
oder
Einzahlung auf Postcheckkonto 80–66665-6
Schweizerisches Filmzentrum Zürich
mit dem Vermerk "Spielfilm- bzw. Kurzfilmliste"